



# Kunst und Bau Gesundheitszentrum für das Alter Mathysweg

## Bebilderung mit Werken verschiedener Künstler\*innen



«Wer Schmetterlinge lachen hört, der weiss, wie Wolken riechen.» (Rockband Novalis, 1975)

Ein roter Faden – manchmal unsichtbar, immer aber spür- und erkundbar – zieht sich durch das Gesundheitszentrum für das Alter Mathysweg: Der Schmetterling als reales Wesen und als Prinzip. Den Grundstein dafür, die Matrix sozusagen, bildet der Bau von Allemann Bauer Eigenmann Architekten AG. Er erinnert in seiner Form und starken Symmetrie an einen Schmetterling. In den beiden Innenhöfen hat Pedro Wirz (\*1981) sein poetisches, ortsspezifisches Kunstwerk «Pupa», 2022, installiert. Auf unterschiedlichsten Höhen hängen farbige Glasobjekte. Sie stellen Schmetterlingskokons dar und fokussieren mit der in der Puppe bereits angelegten Metamorphose zum Schmetterling auf die transformative Natur des Lebens. «Pupa» ist nicht nur ein zentrales, verankerndes Element im Gebäude, sondern auch Ausgangspunkt für das Bebilderungskonzept. Mit ausgewählten Werken von weiteren Kunstschaffenden soll gleichsam Lebensraum für die imaginär geschlüpften Falter geschaffen, die Installation von Pedro Wirz eingebettet und zugleich in alle Richtungen geöffnet werden – zu einem Feld von Bezügen und Verbindungen.

Mit Malerei, Druckgrafik und Collage, aber auch Wandteppichen und -installationen bis hin zu Fotografie und Video sind die Techniken der präsentierten Arbeiten breit gefächert. So lässt sich ausgiebig über das Thema und seine vielseitigen künstlerischen Darstellungsmöglichkeiten reflektieren. Zeitgenössische Arbeiten kommen ebenso vor wie Werke des 20. Jahrhunderts. Als natürlicher Lebensraum der Schmetterlinge sind Blumen, Wiesen, Bäume und ganz allgemein die Pflanzenwelt in vielen der Werke zu finden. Es geht aber nicht nur um ein Darstellen und Abbilden, die Werke können auch Anstoss zu einer Befragung der Position des Menschen und seines Eingebundenseins in die Natur sein und Anlass zur Reflektion der Auswirkungen menschlichen Verhaltens auf das gesamte Natursystem bieten. So wie nach neuen Forschungen Pflanzen untereinander kommunizieren, entstehen hier im Haus Beziehungen zwischen den Kunstwerken, aber auch von den Kunstwerken zu den Menschen, die sie betrachten und weiter zwischen den Menschen selbst, die zum gemeinsamen Dialog angeregt werden sollen. Dieses Bezugsgeflecht zieht sich durchs ganze Gebäude, prägt es und verleiht ihm eine visuelle, aber auch eine innere Struktur und trägt zum Entstehen eines lebendigen, sozialen Organismus bei.

Im Erdgeschoss bildet die in der Eingangshalle installierte dreiteilige fotografische Arbeit «Blossoming Wings», 2006, von Teresa Chen (\*1963) den Auftakt. Durch eine starke Vergrösserung wirken die filigranen Blütenblätter fast skulptural, scheinen gleichzeitig aber auch wie drei Flügel luftig und leicht im Wind zu tanzen. Das Skulpturale findet sich auch in den Fotografien aus der seit 2019 fortlaufenden Werkserie Blätter von Anouk Tszanz (\*1994). Zentral für diese Wahrnehmung ist hier nicht die Grösse, sondern der sorgfältige, handwerkliche Prozess. Im eigenen Fotolabor belichtet die Künstlerin ihre Aufnahmen selber, arbeitet dreidimensional am schwarz-weißen Bild, haucht ihm Leben ein, bis die Blätter körperlich, ihre Oberflächen zur Haut werden, mal prall und stark, mal verletzlich und versehrt. Im Speisesaal sind die zwei grossen Gemälde «Yellow Blue Gerbera Daisy (I feel love)», 2021, und «Beige Blue Rosebush (Born to die)», 2021, von Marius Steiger (\*1999) platziert. Die Farben leuchten, sie wirken aber eigenartig flach. Blumen und Pflanzen werden in einen Farbraum gestellt, der nur noch entfernt an das natürliche, dreidimensionale Vorbild erinnert. Steiger spielt ein attraktiv-sachliches, synthetisches Mal-Spiel voller Ambivalenz, das durch das Verschränken von Nüchternheit und Poesie in den Werktiteln verstärkt wird. Im Restaurant «Farfalla» erscheinen in «Plump



and Warm they Slip out of Hand», 2021, von Valentina Pini (\*1982) Früchte und Gemüse – eine Zitrone zum Beispiel, eine Süsskartoffel oder ein Kürbis; allerdings nicht mehr in ihrer ursprünglichen Materialität, sondern in eine erhitzte Plexiglasplatte gepresst, wie Juwelen glitzernd. Natur wird hier auffällig verwandelt, in eine neue Realität transformiert. Wie nehmen wir die Welt wahr, wie präsentiert sich uns Realität heute? Die beiden grossformatigen, kaleidoskopartigen Wandteppiche «Ohne Titel (Wandbehang in Rot)» und «Ohne Titel (Wandbehang in Blau)» von Hans Rudolf Strupler (1935–2015) wurden 1970 als Kunst- und Bau-Werke für den damaligen Neubau Mathysweg angefertigt und gehören zum Bestand des Hauses. Sie wurden einer Restaurierung unterzogen und fügen sich thematisch auffallend schön ein.

In den Obergeschossen sind jeweils die beiden Wände, welche die Liftvorräume flankieren, mit Kunstwerken bespielt. Die Werke stehen damit in direktem Dialog zueinander und helfen den Bewohner\*innen zudem, sich im Gebäude zu orientieren. Im ersten Stockwerk präsentiert Silvie Defraoui (\*1935) mit «Sequía en Jaén», 2013, die aus dem Gleichgewicht geworfene Natur. Sie mischt einen Zeitungsausschnitt über die Dürre im spanischen Jaén mit dem Bild eines opulenten Rhododendrons; sie konfrontiert das Schöne mit dem Schrecken, das Friedliche mit der Gewalt: Die Tatsachen liegen offen zutage, wir sind der Klimawandel, und wir blättern in Zeitungen und pflücken die Blumen. Defraouis Arbeit aus der Serie «Faits et gestes» ist dem Gemälde «Dämmerung» von Werner Urfer (1925–1996) gegenübergestellt. Es zeigt eine (scheinbar) noch unversehrte, sattgrüne Natur vor rosafarbenem Himmel. Für das zweite Stockwerk hat Shirana Shahbazi (\*1974) ihr Werk «Berlin», 2021, speziell auf die gegebene Wandgrösse adaptiert. Die Künstlerin bindet drei gerahmte Fotolithografien mit einem Stillleben von fünf Gerbera in einer Vase in eine grossflächige, stark strukturierte Tapete ein und vereint sie zu einer fulminanten Wandinstallation. Das abstrakte, farblich-geometrische Feuerwerk interagiert in Struktur und Rhythmik mit dem Innenhof daneben, spielt mit unserer Wahrnehmung und macht unterschwellig deutlich, wie stark domestiziert uns heute «Natur» doch begegnet. Schräg gegenüber hängt die Farblithografie «Mohn I», 1971, von Heinrich Müller (1903–1978), der im kleineren Format und ein paar Jahrzehnte früher das Thema auf visuell ähnliche Weise aufgegriffen hat.

Auf dem dritten Stock sind «Baum der Erkenntnis», 2019, von huber.huber (\*1975) und «Riesenkerbel», 1950, von Helen Dahm (1878–1968) gehängt. Die mit Abbildungen aus diversen Büchern angefertigte Collage von huber.huber wirkt auf den ersten Blick bunt, sinnlich und friedlich, fast schon barock. Beim genaueren Hinschauen hingegen zeigt sich die auf uns brutal wirkende Seite der Natur, der Kampf ums Überleben zwischen Tier- und Pflanzenwelt. Der «Riesenkerbel» von Helen Dahm wiederum strotzt vor Kraft. Seine Blütendolden scheinen das Bild sprengen zu wollen und sind zugleich in den Rahmen eingepasst. Der vierte Stock ist ganz Hedwig Schröder (\*1935) gewidmet. Auf der Wand zum rosafarbenen Atrium hin breitet sich ein Blütenmeer aus, auf der anderen, zum grünen Atrium hin, hängen detailreiche, verspielte Linolschnitte von Bäumen. Alle Werke sind zwischen 1969 und 1978 entstanden. In der Demenzabteilung im obersten Stock wird das Konzept dann etwas aufgebrochen. Die gewählten Bilder sollen hauptsächlich Erinnerungen wecken und Anknüpfungspunkte für Gespräche sein. Zürcher Stadtansichten gibt es genauso wie Landschaften um Zürich, Blumenstillleben oder das Bild «Schmetterling», 1962, von Willi Hartung (1915–1987), womit sich der Kreislauf im Mathysweg schliesst.

Sabina Kohler



#### Abbildungen:

Silvie Defraoui, «Sequía en Jaéncus der Serie «Faits et gestes», 2013  
Fotografie, 160 x 258 cm

Shirana Shahbazi (\*1974), «Ohne Titel (Installation GFA Mathysweg)», 2021/2022  
Drei direkte Flachdrucke, Tapete, Wandgrösse  
Foto: Damian Poffet

Marius Steiger, «Beige Blue Rosebush (Born to die)», 2021  
Öl auf Leinwand, 240 x 180 cm

Helen Dahm, «Riesenkerbel», 1950  
Pastell auf Papier, 59 x 69 cm

huber.huber, «Baum der Erkenntnis», 2019  
Acryllack, Buchausschnitt auf Karton, 160 x 100 cm

Architektur: Allemann Bauer Eigenmann  
Architekten AG, Zürich  
Bauzeit: 2019–2022  
Bauherrschaft: Stadt Zürich  
Eigentümerversetzung: Immobilien Stadt Zürich  
Bauherrenvertretung: Amt für Hochbauten